

Zeitschrift: Katholische Kirchenzeitung der Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 7 (1854)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Katholische Kirchenzeitung der Schweiz.

Abonnementspreis :

Vierteljährl. 1 Fr. 80 Cent.
Halbjährl. 3 Fr. 60 Cent.



Herausgegeben
von

einem Vereine katholischer Geistlichen.

Franko in der Schweiz :

Vierteljährl. 2 Fr. 20 Cent.
Halbjährl. 4 Fr.

Erscheint jeden Sonnabend. Solothurn. Scherer'sche Buchhandlung.

Sic nos eximet homo ut ministros Christi et dispensatores mysteriorum Dei. Hic jam quaritur inter dispensatores, ut fidelis quis inveniatur. I. Cor. 4, 1 u. 2.

Abonnementseinladung für das zweite Halbjahr 1854.

Die Katholische Kirchenzeitung der Schweiz wird auch im künftigen Halbjahr wie bisher fort erscheinen. Die geehrten Herren Abonnenten werden daher ersucht, ihr Abonnement recht bald zu erneuern, damit Sie keine Unterbrechung in der Zusendung erleiden. Der Abonnementspreis ist halbjährlich franko in der ganzen Schweiz Fr. 4, mit dem Sonntagsblatt Fr. 5. 50 Cents.

Bestellungen nehmen alle Postämter an, sowie auch gegen frankirte Einsendung des Betrages die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Gleichzeitig empfehlen wir den geehrten Herren Abonnenten der Kirchenzeitung auch das

Sonntagsblatt für das katholische Volk.

Wöchentlich 1 Nummer, groß Octav-Format. Das Sonntagsblatt wird im künftigen Halbjahr auf vielseitiges Verlangen unter der Rubrik „Wochenchronik“ wöchentlich eine kurze Darstellung der merkwürdigsten Begebenheiten der Zeit bringen. — Der Abonnementspreis ist halbjährlich franko durch die ganze Schweiz Fr. 1. 50 Cents.

Bestellungen nehmen alle Postämter an, sowie auch gegen frankirte Einsendung des Betrages die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Nicht durch die Post bezogen kostet das Sonntagsblatt halbjährlich Fr. 1. 15 Cts. Die Kirchenzeitung Fr. 3. 60 Cts.

Nekrolog des Hochwürdigsten Bischofs von Basel, Joseph Anton Salzmann.

III.

Wenn wir das Wort Pietät in jenem umfassenden Sinne nehmen, den es in der lateinischen Sprache hat, wenn wir darunter die Herzensgesinnung, die Jedem gibt, was ihm gebührt, Ehre, wem Ehre, Ehrfurcht, wem Ehrfurcht, Liebe, wem Liebe — wenn wir darunter Dankbarkeit gegen Eltern und Wohlthäter, Milde und Wohlwollen gegen die Menschen überhaupt und vor Allem die tiefste Ehrfurcht vor Gott und dem Heiligen verstehen; so können wir sagen, daß diese Pietät der Grundzug des Charakters unseres vereinigten Bischofes und das belebende und leitende Prinzip seines Lebens und Wirkens gewesen ist.

Wie er diese Pietät gegen seine Eltern geübt und welch guter Sohn er gewesen, geht schon aus dem Umstande hervor, daß er, als er bereits Professor war, seinen alten blindgewordenen Vater auf seinen Spaziergängen an der Hand führte, und ihm durch jede Aufmerksamkeit wie durch seine freundliche und liebevolle Unterhaltung das Herbe seines Zustandes zu erleichtern suchte. — Seinen Verwandten blieb er herzlich zugethan bis zu seinem Tode, und sie fanden fortwährend an ihm einen theilnehmenden, liebevollen, väterlichen Freund. — Das Andenken seiner Lehrer bewahrte er in dankbarem Herzen und redete oft und nicht ohne Nührung von ihnen. — Gegen seine Freunde und Vertrauten war und blieb er der gemüthliche, theilnehmende und mittheilende Freund, auch nachdem er zur bischöfl. Würde erhoben worden, wie er es vorher gewesen.

Gegen alle Menschen war seine Gesinnung milde, schonend und wohlwollend, und daher sein Benehmen freundlich und gewinnend. Wie er deswegen früher als Lehrer von seinen Schülern, so wurde er später als Stiftsprobst von seinen Mitkapitularen geachtet und geliebt. Mildes, zuvorkommendes Wesen zeichnete ihn auch als Bischof aus. Jeder fand sich davon angezogen, der in irgend einer Angelegenheit oder einem Geschäfte zu ihm kam, und Jedem ward wohl in seiner Nähe oder in seinem Umgange. Ungeachtet seiner vielen Beschäftigungen war er für Jeden und zu jeder Zeit zugänglich; Jeden nahm er freundlich auf und Keiner, der des Rathes oder Trostes bedurfte, ging rath- oder trostlos von ihm. *) — Es war, wie er es mehr als einmal sagte, seine liebste Erholung und Freude, seine Geistlichen beim geselligen Mahle um sich zu versammeln (was des Jahres zweimal geschah) und sich vertraulich und gemüthlich mit ihnen zu unterhalten. Er pflegte bei solchen Anlässen wohl auch Verse vorzulesen, die er in seinen wenigen Mußestunden auf den Namen oder das Amt u. seiner Gäste verfaßt hatte, und von denen manche recht gelungen genannt werden konnten.

Seine Liebe dachte nicht Arges; wie er selbst gut war, glaubte er auch von Andern nur Gutes. Wenn es sich daher zuweilen — im Bereiche seiner Amtsführung — eignete, daß er sich in seiner Erwartung getäuscht sah, weil er zu fest auf die gute Gesinnung oder auf die Versprechungen der Menschen baute; so fällt die Unehre davon auf Andere. Und wer darf sich rühmen, daß er immer in seinem Leben und Handeln Taubeneinfalt mit Schlangenflugheit zu vereinigen gewußt?

Der Selige erfüllte die Ermahnung des Jüngers der Liebe: „Lasset uns nicht mit Worten und der Zunge lieben, sondern im Werke und in der Wahrheit.“ **) Seine Liebe war eine thätige, wohlthuende Liebe, und sein Grundsatz war: „Geben ist seliger als Nehmen.“ ***) Er war, wie es sein Amt forderte, der Vater der Armen; er brach dem Hungrigen sein Brod, bedeckte die Blöße des Nackten und richtete den Gebeugten auf. Nicht nur wurden täglich Almosen an der Pforte der bischöflichen Wohnung gespendet; verschämte Arme zogen wöchentliche Beiträge; dürstige Studenten wurden zur Fortsetzung ihrer Studien unterstützt; hungernde Familien wurden aus seiner Küche gespeiset; mancher Bedrängte wurde durch nicht unbedeutende Gaben aus seiner Noth gerettet. Doch diese Werke kennt Gott und sie sind im Buche des Lebens verzeichnet; bei dem Seligen wußte die Linke nicht, was die Rechte that. †)

Die wahre, aufrichtige Achtung und Liebe der Mitmenschen muß auf einem höhern, heiligern Grunde ruhen — und dieser ist die Ehrfurcht vor Gott, die Liebe Gottes. Wo wahre Pietät gegen die Menschen — da ist Pietät gegen Gott; da ist wahre, innige Frömmigkeit, da ist ehrfurchtsvolle Anhänglichkeit an Gott und seine Verehrung. Die herrlichen Sittenzeugnisse, die der Berewigte als Student erhielt und von denen wir einige angeführt haben, beweisen, wie gewissenhaft er seine religiösen Pflichten erfüllte; denn damals stand unter den Bedingungen guter Sitten — die Pietät gegen Gott und das Heilige oben an. Während er Priester und kirchlicher Vorsteher gewesen, war seine Zeit zwischen Arbeit und Gebet getheilt; den geringsten Theil nahm die nothwendige Pflege des Körpers und die Erholung ein. Bei seinen priesterlichen und bischöflichen Funktionen im Heiligthume, am Altare zeigte sich die Ehrfurcht vor dem Heiligen, von welcher er durchdrungen war, der Glaube an die höhere Kraft der Sakramente, die er spendete, in seinem Aeußern; die Frömmigkeit, die sein Inneres beseelte, sprach sich aus in seinen Mienen, in dem Tone seiner Stimme, in seiner ganzen Haltung und theilte sich allen Anwesenden mit, die Dessen fähig waren. — Ein zarter und schöner Zug des frommen Sinnes, der in ihm lebte, war die innige Verehrung, die er für die jungfräuliche Gottesmutter Maria hegte. Als Professor hatte er ein Schriftlein über den Wallfahrtsort Herrgottswald, in der Nähe der Stadt Luzern, verfaßt unter dem Titel: „Landestrost und gnadenreiche Hilfe U. L. Frauen im Herrgottswald“, welches die zweite Auflage erlebte. Als Bischof gereichte es ihm zur heiligen Freude, die Maiandacht in der Kapuzinerkirche zu Solothurn mit einer salbungsvollen Predigt zu eröffnen. Auch dieses Jahr hatte er die erste Predigt der Maiandacht übernommen — aber acht Tage vor dem Beginne derselben rief ihn der Herr in's bessere Leben hinüber, wo er sich nun, wie wir hoffen, in Gemeinschaft der seligsten Jungfrau und aller Verkörten der Herrlichkeit Gottes freut.

Der fromme, an Gott hingeebene Sinn äußerte sich natürlich auch durch gewissenhafte Berufstreue, durch den Eifer, sich als Diener Christi, als getreuen Auspender der Geheimnisse Gottes zu erweisen. Als Professor und Stiftskapitular fand er sich fleißig im Beichtstuhle ein und wirkte als Gewissensarzt, was in seinen Kräften stand, zur Heilung und Heiligung der Seelen. Er stand häufig am Krankenbette, tröstete manchen Leidenden und stärkte manchen Sterbenden in seinem letzten Kampfe. Er galt als Einer der beliebtesten Prediger Luzerns; und wer ihn als Bischof hörte auf der Kanzel in der Domkirche oder in andern Gotteshäusern, bei Firmungen oder andern feierlichen Anlässen, den erbaute die salbungsvolle

*) S. „Leben und Wirken des Hochw. Hrn. Jos. Anton Salzmann, Bischof von Basel.“ Trauerrede von Hrn. Domherr Arnold.

) I. Joh. 3, 18. — *) Apostg. 20, 35. — †) Matth. 6, 3.

volle Rede, und die Kraft der Ueberzeugung, mit welcher der Bischof sprach, ergriff Jedermann und öffnete sein Herz dem heiligen Worte. — Um dem Mangel eines Priesterseminars *) einigermassen zu begegnen, beauftragte er nicht nur eifrige Geistliche, die Kandidaten des Priesterthumes auf die heiligen Weihen vorzubereiten; er selbst versammelte diese Kandidaten täglich um sich, theilte ihnen aus dem reichen Schatze seiner theologischen Kenntnisse mit, legte ihnen mit liebevollem Ernste die Wichtigkeit ihres erhabenen Berufes und die großen Pflichten desselben ans Herz und prüfte sie selbst oder wohnte ihren Prüfungen bei.

Der Berewigte war ein gründlicher Theologe, Kenner des kanonischen Rechtes, gewandt in der Geschäftsführung und nicht weniger prompt in Erledigung der vorliegenden Geschäfte. Die Antwort auf an ihn gestellte Fragen, auf verlangte Weisungen zc. erfolgte gar oft am nämlichen Tage, an welchem jene eingingen.

Wenn er glaubte, es betreffe eine Sache das Dogma oder die Grundverfassung der Kirche, stand er fest und unerschütterlich und vertheidigte in einer Sprache, wie sie dem Diener Christi ziemt, die Lehren und Rechte der Kirche. Den Beweis davon findet man in mehreren seiner Schreiben, die der Oeffentlichkeit übergeben worden. — Mit unerschütterlicher Anhänglichkeit hielt er sich am Einheitspunkt der katholischen Kirche, und es war so zu sagen sein Wahlspruch: „Wenn der hl. Stuhl spricht, beugt der Bischof von Basel sein Haupt.“

Wer in der Kirche auf den Leuchter gestellt ist, bleibt den Augen Aller und ihrem Urtheile bloßgestellt, und bei den verschiedenen Ansichten der Menschen und ihren abweichenden Meinungen ist es nicht möglich, daß er dem Tadel Aller entgehe. Auch der Berewigte entging ihm nicht. Mehr als einmal machte sich die Klage laut, er hätte ernster auftreten, Eingriffe ins Gebiet der Kirche entschiedener zurückweisen, da und dort die Zügel kirchlicher Disziplin straffer ziehen sollen zc. Es ist gewiß auch gedenkbar, daß Andere an seinem Platze in dieser oder jener Beziehung einen andern Weg eingeschlagen haben würden. Um aber in seinem Urtheile nicht einseitig oder ungerecht zu werden, muß man vor Allem die heikeln Verhältnisse der Diözese betrachten. Der Bischof hatte mit den Regierungen von sieben Kantonen zu thun, von denen einige in ihrer überwiegenden Mehrheit protestantisch sind; man kann auch nicht allen diesen Regierungen nachrühmen, daß sie immer besonderes Wohlwollen gegen die katholische Kirche gezeigt oder überall ihr gerecht zu werden gesucht haben;

seine Amtsführung fiel in die schwierigsten Zeitumstände; wir weisen hier auf Das zurück, was wir oben angeführt haben. Schon in dieser Rücksicht sollte man nachstehende Worte aus einer bereits allegirten Predigt *) in Betracht ziehen: „Leicht ist es freilich Demjenigen, der am sichern Ufer steht, Den strenge zu beurtheilen oder zu tadeln, der auf der wogenden See durch Stürme und Ungewitter das Schiff lenkt. Aber ein Solcher sollte nicht nur nicht vergessen, daß auch der Bischof Mensch ist und Mensch bleibt — er sollte sich fragen: Würde ich in diesem Kampfe mit feindseligen Elementen das Schiff besser leiten? Würde ich Dasselbe, wenn ich es anders führte, auch glücklich in den Hafen bringen? Leicht ist es freilich Demjenigen, der außer der Gefahr und außer dem Streite sich befindet, Den strenge zu beurtheilen oder zu tadeln, der im harten und heißen Kampfe begriffen ist. Aber ein Solcher sollte nicht nur nicht vergessen, daß auch der Bischof Mensch ist und Mensch bleibt — er sollte sich selbst fragen: Würde ich im Andrang der Gefahr, im harten Zusammenstoße mit feindlichen Mächten muthvoller und siegreicher kämpfen? Würde ich in solchem Kampfe die Sache Gottes und seiner heiligen Kirche zum Siege führen?“ Man muß ferners erwägen, daß der Berewigte ein Mann des Friedens war, der von Streit und Zerwürfniß kein Heil für die Kirche hoffte; er suchte daher, so viel möglich, den Frieden mit der weltlichen Regierung und die Eintracht unter dem Klerus zu erhalten. Wenn er, um Konflikte zu vermeiden, manchmal so weit nachgab, daß dieses Nachgeben ihm von Vielen als Schwäche angerechnet wurde, oder einen mildern Ausweg wählte; so geschah es einzig in der Absicht, größeres Uebel zu verhüten oder seine Geistlichkeit nicht ohne Noth Verlegenheiten und Verfolgungen auszusetzen.

Wir schließen unsere Schilderung vom Leben und Wirken des verewigten Oberhirten mit folgenden Worten des Hochw. Domkapitels: „Nur drei Monate weniger als ein Vierteljahrhundert hatte der nunmehr in Gott ruhende Kirchenvorsteher die ihm vom Herrn anvertraute Heerde der Gläubigen unter vielen Mühen und Sorgen und Beschwerden, die vom apostolischen Amte immerdar und in bewegteren, gährenden Zeiten besonders unzertrennlich sind, geleitet und gehütet. Er that es in Milde und Ernste, in der Kraft der geweihten Worte seiner Glaubensstreue und der hohen Tugendbeispiele seines eigenen Lebens. Und wir Alle, das Volk und seine Priester und Seelsorger, waren nie ohne Bewunderung und Nührung Zeugen jenes frommentflamnten und die Gemüther kräftig ergreifenden Eifers, mit welchem der liebevoll sich hingebende Oberhirt, selbst noch in den Tagen seines hohen Greisenalters, jetzt

*) Daß der Verewigte noch erst vor nicht langer Zeit sich an die Kantonsregierungen um Errichtung eines Priesterseminars gewendet habe, ist bekannt.

*) „Stimme aus dem Grabe des Hochw. Bischofs von Basel.“

in der bischöflichen Kirche, jetzt in verschiedenen Gegenden des ausgedehnten Kirchenprengels seine weisependenden, heiligen Berufspflichten erfüllte. — So, als kaum die mühevollen bischöflichen Verrichtungen der jüngst verfloffenen Osterfeier, der letzten seiner irdischen Lebenshätigkeit, vollendet waren, sollte, nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse, gegen welchen für alle Betroffenen christlichwillige Ergebenheit heilige Pflicht ist, die durch ein Alter von bereits vier und siebenzig Jahren und durch körperliche Leiden geschwächte Lebenskraft des ehrwürdigen Greisen vollends brechen und sein dem göttlichen Oberhirten treu ergebener und entgegenstrebender unsterblicher Geist zur seligen Ruhe in Gott gelangen, wie vereint mit seinen gehegten Herzenswünschen, auch wir Alle hoffend und vertrauend für denselben verlangen und wünschen.“

Der Prediger aus dem Kapuzinerorden zu Luzern.

(Eingefandt.)

Es gehört zu den erfreulichen Erscheinungen in Luzern, daß P. Theophil als Concionator nach Luzern kam. Wie vom Himmel zugeschiedt, kam er vor bald 3 Jahren als Prediger nach dem Kapuzinerkloster auf dem Wesemlin. Der Same des göttlichen Wortes, den er während dieser Zeit ausgestreut, ist köstlich. P. Theophil ist ein wahrer Volksprediger. Er weiß seine Zuhörer durch die Behandlungsart des Stoffes unterhaltend zu belehren und zu erbauen. Bald stellt er eine Glaubenswahrheit im hehren Glanze und in lieblichen Bildern dar, bald folgen dann wieder die trefflichsten Morallehren, ganz für das praktische Leben berechnet. Die Tugenden hebt er in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit hervor, die Laster und Thorheiten, besonders unserer Tage, deckt er mit ebenso viel Freimüthigkeit auf, als er sie zuweilen scharf geißelt. Man merkt, daß P. Theophil unsere Zeit erkennt und in die sozialen Zustände einen klaren und tiefen Blick hat. Allein wenn er auch straft und geißelt, so stößt er weder zurück, noch beleidiget er. Seine Gemüthlichkeit, seine Herzlichkeit und Wohlmeinheit, die sich in seinen Vorträgen herausstellen, seine ungekünstelt lebhafteste Aktion wie sein einfaches Aeußeres sprechen an und machen, daß seine Schläge gleichsam wohlthun. Dabei hat er keine Partei, keine Farbe im Auge, er trifft rechts und links, und wer sollte sein, der nicht einen Fehler, eine Mahnung, eine Zurechtweisung auf sich zu beziehen hätte?

Ich wohnte am vergangenen Pfingstmontag wieder einer Predigt des P. Theophil in der Hofkirche bei. Er wählte den Glauben an die Gottheit Jesu Christi zu seinem

Predigerthema, auf daß das Volk ermuntert und ange- trieben werde und die hohe Wichtigkeit erkenne, den heil. Geist um die Gabe dieses Glaubens recht inbrünstig anzuflehen. Er zeigte im I. Theile, was zu dem Glauben an die Gottheit Jesu Christi hinführe, und benutzte hiefür die überzeugendsten Stellen der hl. Schrift des alten und neuen Bundes, der heil. Väter und die Lehre der kathol. Kirche. Im II. Theile wies der Redner wahr und ernst nach, was von dem Glauben an die Gottheit Jesu Christi abführe und hier zeichnete er vorzugsweise 1) den durch eine falsche Aufklärung, Unglaubensphilosophie erzeugten Stolz; 2) die Genußsucht, welche das „Heimelige“, das „Familienleben“ nicht mehr wolle, sondern sich nur noch im Großen und Weiten gefalle, und welche die Menschen in die Verweichlichung und in das Sittenverderbniß führe; und 3) die Habsucht, die Hier, das Eigenthum von Andern zu besitzen. Aus der Geschichte des Glaubens- abfalls stellte der Prediger schreckend die Folgen des Sittenverderbnißes und der Habsucht dar. Die von einer großen Menge angehörte Predigt machte einen tiefen Eindruck und erzeugte gewiß manches inbrünstige Gebet zum hl. Geist, daß er den göttlichen Glauben in uns erhalte.

Wir sind zum Voraus überzeugt, P. Theophil werde uns in seiner Bescheidenheit zürnen, daß wir hier seinen Namen hervorgezogen. Der Kapuzinerorden besitzt gegenwärtig eine bedeutende Zahl trefflicher und fruchtbarer Volksprediger. Allein es ist uns hier nicht um eitles Rühmen zu thun, sondern wir möchten vielmehr durch ein Beispiel die Hochw. Seelsorger erinnern, wie dringend die gegenwärtige Zeit erheische, mit allem Ernste und Nachdruck das Thema des P. Theophil zu behandeln und auf dasselbe recht oft zurückzukommen. Die Ueberhandnahme des Unglaubens und des Indifferentismus, der Genußsucht und der Habsucht machen solche soziale Erscheinungen hervortreten, daß man nicht ohne Bangen in die Zukunft blicken kann. Man hat weltlicher Seits versucht, durch großartige Bundesfeste in dem Schweizervolke den alten Vätersinne aufzuwecken; man möchte ohne Zweifel durch die Errichtung eines „Winkelried-Denkmal“ zum Heldengeist der Väter aufmahnen. Allein wir behaupten kühn, einem Volk, dem der sittlich-religiöse Charakter abgeht, werden die großen Nationalfeste nur ein erwünschter Anlaß sein, sich in einen Pfuhl sinnlicher Vergnügen zu werfen und sich manchen Ausschweifungen ungenirt zu überlassen. Die Denkmale von Helden könnten einem solchen glaubenslosen Volke zu nicht viel Andern dienen als zu einer Art heidnischen Menschenvergötterung. Das Christenthum muß Allem seine gehörige Weihe geben, und ohne Christenthum ist nur Zerfall. O ihr Diener der Religion einiget euch, den Glauben an die Gottheit Jesu Christi recht eindringlich

dem Volke zu predigen und ihm zu zeigen, wohin die Entfernung von diesem Glauben führt. Durch Einigung wird Großes erzielt. Denkt an euer Vorbild, an Jesus Christus, an den ersten und obersten Priester, und was ihr in getreuer Nachfolge für einen Lohn von ihm zu erwarten habet! —

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Freiburg. Sonntag, den 4. Juni starb im Kapuziner Kloster zu Freiburg der wohlhrw. P. Stephan Caille nach einer langwierigen Krankheit.

— In Freiburg ist unlängst Hr. Statsrath Folly, früher Advokat, der ganz dem Radikalismus ergeben war, gestorben. Als seine Krankheit plötzlich eine sehr bedenkliche Wendung nahm, ließ Hr. Folly einen Priester kommen und bat ihn um den Trost der hl. Religion. Nach abgelegter Beicht und vor Empfang der hl. Kommunion widerrief er vor Zeugen alles wider die katholische Kirche begangene Unrecht, mit dem Versprechen, wenn Gottes Gnade ihm aufs Neue die Gesundheit verleihe, dasselbe nach Kräften wieder gut zu machen.

— Nidwalden. Stans. Am hl. Auffahrtstage ist in hiesiger Pfarrkirche eine neue, sehr ansprechende Feierlichkeit gehalten worden. Die lieben Kinder, welche in bedeutender Anzahl dem Vereine der heil. Kindheit angehören, begingen zum ersten Male ihr Jahresfest. In wohlgeordneten Reihen zogen sie mit ihrer Fahne vom Schullokal nach dem Gotteshause. Die herrliche Kirche war festlich geschmückt. Am meisten zog die Augen auf sich ein gar liebliches Bild des göttlichen Jesuskinds, welches unser wohlbekannter Kunstmaler J. M. Paul v. Deschwanden zu dem Zwecke eigens gefertigt hatte und das am Eingange des Thores auf einem Throne ausgesetzt war. Der Hochw. Herr Frühmesser und Oberlehrer Frank, Direktor des dortigen Vereins, hielt eine ergreifende Festpredigt. Das Opfer, welches die Kinder zu den Füßen des Jesuskinds niederlegten und das auch von dem übrigen Volke eingenommen wurde, belief sich auf 60 Franken, was gewiß bei gegenwärtiger Noth die größte Anerkennung verdient und beweist, daß in dieser ansehnlichen Pfarrgemeinde Frommsinn und thätige Liebe vorhanden ist. Da der liebenswürdige Kinderverein eben durch diese Feierlichkeit allgemeiner bekannt geworden, so läßt sich nicht zweifeln, derselbe werde dort in kurzem einen recht erfreulichen Umfang gewinnen und großen Segen stiften. Ehre der Hochw. Geistlichkeit und insbesondere dem Hochw. Hrn. bischöflichen Kommissar und Ortspfarrer daselbst, welche

dem guten Werke ihre Theilnahme zugewendet und um dessen Verbreitung sich eifrig bemüht haben. (K. i. d. Schw.)

— Schwyz. Da der Kantonsrath einstweilen die durch Absterben des Hrn. Pfarrer Engler erledigte — Kantonschulinspektorstelle nicht besetzte, so läßt der Erziehungs-rath die Schulen durch Mitglieder seiner Behörde inspizieren, nämlich in den Bezirken Schwyz, Gersau und Rüs-nacht durch Hrn. Pfarrer Stocker in Arth, und in den Bezirken March, Einsiedeln und Höfe durch Hrn. P. Franz Uhr in Einsiedeln.

— Thurgau. In der Sitzung vom 7. d. bewilligte der Gr. Rath dem Kloster St. Katharinalthal die Aufnahme zweier Novizen, obwohl vor kürzerer Zeit schon eine Novize angenommen worden ist.

Wir begrüßen Dieses als ein Zeichen milderer und gerechterer Gesinnung gegen katholisch-kirchliche Anstalten.

— Uri. Am 8. Juni hat die Gemeinde Seedorf, deren braver und wackerer Pfarrer sel. am 11. Mai in der Keuß den zu frühen Tod fand, ihren neugewählten Seelsorger — Herrn Pfarrhelfer Herger von Bürglen — unter Glockengeläute und Mörserknall feierlich installiert. Die Gemeinde hat eine glückliche Wahl getroffen.

— Waadt. Das Zeitungsblatt „le Pays“ klagt darüber, daß die Soldaten in der Militärschule die Heiligung des Sonntags selbst zu Pfingsten mit einem militärischen Spaziergang vertauschten und, Musik an der Spitze, während des Gottesdienstes in die Caserne zurückgekehrt seien.

— Solothurn. Nach der neuen Inventarisirung soll das Vermögen der Stifte und Klöster folgendes sein:

1. St. Ursen Stift	Fr. 1,997,679.	39
2. Kloster Mariastein	„ 1,542,880.	54
3. Stift Schönenwerd	„ 617,835.	76
4. Franziskanerkloster	„ 315,590.	97
5. Kloster St. Joseph	„ 408,928.	40
6. Kloster Rominis Jesu	„ 365,131.	44
7. Kloster Visitationis	„ 302,514.	24
8. Kapitel Buchsgau	„ 48,523.	02

Summa Fr. 5,599,083. 76

Nach Vermögenstheilen rubrizirt sich dieses wie folgt:

a. Liegenschaften für	Fr. 2,428,987.	37
b. Kapitalien	„ 2,870,347.	14
c. Ausstände	„ 133,610.	24
d. Baarschaft	„ 83,681.	41
e. Beweglichkeiten	„ 129,076.	82

Summa Fr. 5,655,702. 98

Davon ab die Schulden „ 56,619. 22
gibt obige Summe.

Darüber bemerkt das „Echo vom Jura“: „Wir hätten gewünscht, daß beim Betrag der Liegenschaften die nutzba-

ren von den zehrenden wären gesündert worden. Die Klosterzellen, die Kapellen und Kirchen tragen nichts ein, zehren aber viel. So z. B. sind die Liegenschaften des St. Ursenstiftes, welche einzig in Pfundhäusern und einigen Gärten bestehen, zu 399,938 Fr. 37 Rp. angesetzt. Wenn die Liegenschaften und Beweglichkeiten, die keinen Zins tragen, von dem zinstragenden Vermögen sämtlicher Klöster und Stifte in unserm Kanton abgezogen werden, so beläuft sich dieses, der Kirche angehörende Vermögen höchstens auf drei Millionen. Aus dem Zins dieser Summe muß nun die gesammte Kloster- und Stiftsgeistlichkeit dotirt, der Unterhalt mehrerer Pfarreien besorgt, sämtliche Kirchen (mit Ausnahme der Kathedrale) und sonstige Gebäulichkeiten sowie die Sakristeien unterhalten und überdieß noch eine große Anzahl Arme gepflegt werden, und bereits werden davon auch schon bedeutende Summen zur Unterstüßung der höhern Lehranstalt verwendet. So kann man also nicht annehmen, daß die Klöster und Stifte noch großen Ueberschuß von ihrem zinstragenden Vermögen haben.“

In Betreff der Mobilien setzen wir hinzu: Bei der unlängst vollzogenen Inventarisirung der Klöster wurde nicht nur verzeichnet und gewerthet, was man gewöhnlich unter Meubeln zu verstehen pflegt, als alle Haus- und Zimmergeräthschaften, alle Kirchengefäße u., die Betten in jeder Zelle der Religiosen u., sondern es fand eine Verzeichnung statt, als wäre über die Klöster der Geldstag verhängt; die Schwaaren, die Küchen- und Kellervorräthe, das Brennholz u. wurden aufgeschrieben. Auch ist bis jetzt, so viel uns bekannt, das Inventar nur einem Kloster vorgelegt worden, damit es dasselbe entweder unterzeichnen oder betreffenden Falls Reclamationen dagegen erheben könnte.

Kirchenstaat. Rom. Aus einem Breve des hl. Vaters an den Bischof von Fulda vom 11. März entnehmen wir folgende Stelle: „Quod cum ex his, quæ ad Nos scribis, tum ex illis satis novimus, quæ de Venerabili Fratere Hermanno Archiepiscopo Friburgensi merita cum laude commemoras, adeo ut sapienter facere Nobis videaris, qui eum Tibi Antistitem in tuenda Ecclesiæ libertate, ejusque juribus propugnandis tamquam exemplar proponis ad imitandum. Haud dubium est, quin Tuus ipse egregius Metropolita bonum certamen fidei cõrtet, ejus plane dignam Episcopali munere agendi rationem publice et palam Nos jure laudavimus atque opportuna hac occasione Tecum una iterato præconio laudum celebamus. Enim vero in commune rerum vestrarum bonum mundi Dominam Beatissimam Dei Matrem invocemus et patrocinium quæramus invicti Episcopi Martyris Bonifacii, ejus tam multa tamque illustria pro re-

ligione et Ecclesia præclara istic merita extiterunt. Summis Nos votis ac precibus Deum Optimum, Maximum obsecrare et orare non intermittimus, ut Te aliosque istius regionis Episcopos omnipotenti sua virtute corroboret atque confirmet, simulque ut præsentium temporum adversitates in splendidum vertat catholicæ veritatis Ecclesiæque suæ sanctæ triumphum.“

— — Se. Heiligkeit der Pabst erfreut sich eines völig wiedergekräftigten Wohlbefindens. Sein äußeres Erscheinen zeigt keine Spur mehr von der zu Anfang des Monats überstandenen Krankheit. Ich sah ihn den 25. Mai Vormittag ganz in der Nähe; er hatte sich zur Himmelfahrtsfeier vom Vatican nach der Laterankirche begeben. Nachdem er der solennen Festmesse assistirt hatte, ertheilte er einer vor der Basilica versammelten großen Volksmenge den Segen mit vollständigem Ablass. — Ein noch vom Cardinal Lambruschini als Präfecten der Congregation der heil. Riten, unterzeichnetes und gestern veröffentlichtes Decret leitet die Heiligprechung (Canonisation) des vor einiger Zeit als Martyrer bereits seliggesprochenen Jesuiten Johannes de Britto ein. — Aus verschiedenen eben kundgegebenen statistischen Notizen entnimmt man, daß die Hauptstadt der katholischen Christenheit 54 Parochien zählt. In 22 derselben innerhalb der Stadt werden die pfarrämtlichen Verrichtungen von Weltpriestern, in 23 von Mönchen und andern Ordensgeistlichen, in 9 Suburbanparochien ebenfalls von Ordensgeistlichen besorgt. (N. 3.)

Groß. Baden. Ueber die am 30. Mai erfolgte Freilassung des Hochw. Erzbischofs bringt das „Mainz. J.“ folgende Details: Am Tage zuvor hatte Herr Ministerialrath Schmitt mit den hiesigen Stadtbeamten bei Herrn Regierungsdirektor Schaaff eine Conferenz, wobei sehr heftige Diskussionen stattfanden. Am 30. bemerkte man Herrn Schaaff zwei Stunden lang auf dem Telegraphenbureau, nachdem er gerade erst von Karlsruhe gekommen war. Um drei Uhr Nachmittags erschien er bei dem Herrn Erzbischof. Er war es, der ihm seine Freilassung verkündigte, aber erst, nachdem eine Scene vorhergegangen, die einen jeden Commentar überflüssig macht, die es aber im höchsten Grad verdient, in der ganzen Welt bekannt und als eine charakteristische Thatsache der Geschichte aufbewahrt zu werden. Die Gendarmen waren abgetreten. Herr Schaaff sprach zuerst von einer neuen Gesandtschaft nach Rom, und schloß damit, daß er beauftragt sei, den „Herrn“ aufzufordern, bis zur Austragung der Sache in Rom mit allem einseitigen Vorgehen einzuhalten. Der Herr Erzbischof erwiederte, er könne und werde den betretenen Weg nicht verlassen, worauf von Seiten des Herrn Schaaff entgegnet wurde, daß man dann die schärfsten Maßregeln ergreifen würde; daß Unruhen

ausgebrochen seien, die er, der Erzbischof, verschuldet, und daß er für alles Unglück und Blutvergießen verantwortlich sei. Allein diese Einschüchterung blieb ohne allen Erfolg. Mit der größten Ruhe antwortete der Herr Erzbischof: Gefängniß schrecke ihn nicht; seine Verhaftung habe ihn nur gestärkt; er werde nicht dulden, daß seine Kirche im allgemeinen Schiffbruch auch zu Grunde gehe. Dieses Benehmen brachte offenbar den Herrn Regierungsdirektor außer Fassung. Möglich, daß er sich selbst bisher dem absichtlich im Lande verbreiteten Wahne hingeeben, der Herr Erzbischof sei persönlich ein schwacher, lenksamer Mann, den man einschüchtern oder überlisten könne, — und nun überzeugte er sich durch Augenschein vom Gegentheil. Kurz er fing an alle diplomatische Ruhe zu verlieren und in leidenschaftlicher Weise dem Herrn Erzbischof zu drohen man werde ihn, wenn er nicht nachgebe, in's Gefängniß abführen lassen und ihn unschädlich machen, worauf der Herr Erzbischof entgegnet: das möge man thun; er habe deßhalb keine Verantwortlichkeit. Doch wolle er darauf aufmerksam machen, welche Wirkung dieser Schritt im Auslande hervorbringen müsse. Die Aufregung des Herrn Schaaff war so stark, daß er nicht mehr dem protokollführenden Secretär dictiren konnte, sondern der Herr Erzbischof selbst dictirte. Derselbe bemerkte noch, daß, was er immer leide, der Kirche, für die er lebe und sterbe, zu gute komme. Der heilige Vater und die ganze katholische Welt würden sich übrigens seiner Sache annehmen und Gott werde helfen. Herr Schaaff nahm nun einen etwas gelindern Ton an und ermahnte den Herrn Erzbischof, er solle nachgeben. Der Herr Erzbischof beharrte indessen auf seinem Entschlusse und erklärte: Ein für allemal: er werde von Dem nicht abgehen, was der deutsche Episkopat in Würzburg als Rechte der Kirche bezeichnet. Und nun schloß die Verhandlung damit, — daß Herr Schaaff dem Herrn Erzbischof ankündigte, daß er freigelassen sei (!), auch ihm noch höflich bemerkte, daß das Urtheil des Hofgerichtes in der Sache selbst nächste Woche erfolgen werde. Die Aufhebung der Haft aber war bereits durch das Hofgericht verfügt. Man hatte sie vorgenommen, um Collusionen des Herrn Erzbischofs mit seinen Mitschuldigen zu verhüten, — das Gericht erkannte diesen Grund als durchaus nicht vorhanden und hob die Haft auf. Die Anwälte des Herrn Erzbischofs hatten diesen Antrag gestellt, sowie den der Incompetenzklärung des Gerichtes. — Die Landleute strömen eben in großer Menge nach Freiburg, um den Erzbischof zu sehen, ob er noch lebe und wohl sei, und bitten um seinen Segen.

Irland. In Irland hat der hochwürdige Dr. Cullen, Erzbischof von Dublin, die Prälaten des Reiches zu einer National-Synode versammelt. Dieselbe ist am 8. Mai eröff-

net worden. Wie man sagt, soll besonders über die Errichtung der katholischen Universität verhandelt werden. Nur vier Bischöfe konnten nicht persönlich erscheinen, jedoch haben sich dieselben durch Repräsentanten in der erhabenen Versammlung vertreten lassen.

Schweden. In Schweden, das bekanntlich die „freieste Verfassung“ hat, dauern die Verfolgungen gegen die Katholiken unausgesetzt fort. Mit Bedauern, schreibt das „Journal des Debats“, registriren wir eine neue Thatsache, welche beweist, daß in Schweden immer die Intoleranz gegen die Katholiken wüthet. Wir vertheidigen sehr gerne überall die Protestanten, wo man ihnen die freie Uebung ihrer Religion und den vollen Genuß ihrer bürgerlichen und politischen Rechte verweigert, aber wir fordern die nämliche Freiheit und die nämlichen Rechte auch für die Katholiken da, wo sie in der Minderheit sind. Zwei Brüder, Adolph und Friedrich Lindholm, lebten zu Norrköping beisammen, als der letztere vor zwanzig Jahren bei Gelegenheit einer Reise nach Paris Katholik wurde. Einige Jahre später starb der Vater, sein Erbe wurde getheilt. Friedrich Lindholm betraute einen alten Familienfreund, der beim Magistrate angestellt war, mit seiner Vertretung. Derselbe empfing die Friedrich gehörige Summe und quittirte sie. Friedrich Lindholm mußte bald nachher Geschäfte halber eine Reise nach Canada machen, und ersuchte seinen Vertreter Herzmann, ihm das Geld zu schicken. Aber dieser gab es mit Zustimmung des Magistrates seinem Bruder mit dem Rathe, von der vertraulichen Mittheilung Friedrichs, daß er Katholik geworden, Gebrauch zu machen, und ein altes Gesetz von 1606 anzurufen, nach welchem er als Katholik nicht mehr erberechtigt sein könne. Friedrich Lindholm nimmt einen geschickten Advokaten, den Baron Cederström der aber weiter nichts als folgende Entscheidung erwirken konnte: In Erwägung, daß sich durch die Untersuchung herausgestellt hat, daß Friedrich Lindholm nach seiner Abreise aus Schweden, seinem Vaterlande, am 21. November 1835 im Auslande die reine evangelische Lehre abgeschworen hat, um eine irrige Religion zu bekennen, erklärt der Gerichtshof, daß nach §. 21 des oben genannten Gesetzes die Forderung des Friedrich Lindholm als nicht gestellt zu betrachten sei, und daß die Kosten beiden Brüdern zugleich überbürdet werden sollen.“

Vier Frauen sind wegen ihrer Rückkehr zur katholischen Kirche des Landes verwiesen worden.

Türkei. Nach Briefen aus Hirsjowa wollten die dortigen Katholiken von den Zugeständnissen des neuen ottomanischen Ferman Gebrauch machen und Anstalten für den Bau einer katholischen Kapelle treffen. Allein ihr Vorhaben wurde durch den russischen Platzkommandanten gehindert. Dieser brachte die in Rußland bestehende Ver-

ordnung, nach welcher keine katholische Kirche reparirt oder neu gebaut werden darf, auch in dieser bulgarischen Stadt in Anwendung und untersagte den Bau. In Hirsowa wohnen etwa 90 Katholiken, meistens Handelsleute.

Amerika. Canada. Vom 28. Mai bis zum hl. Pfingstfeste wurde hier das zweite Provinzial-Konzilium gehalten. Die Kirchenprovinz besteht aus dem Erzbisthume Quebec, den Bisthümern von Montreal, St. Hyacinth, Trois-Rivieres, Toronto, Kiegstown, Bytown, St. Bonifaz.

Statistik der katholischen Kirche in Englisch-Indien.

In den englischen Besitzungen in Indien, einschließlich die malaiische Halbinsel und Ceylon, gibt es 19 apostol. Vikariate, 781 Priester und 894,450 Katholiken; 397 Priester und 158,826 Gläubige sind unirte Syrier, die übrigen vom lateinischen Ritus. Außerdem gibt es an der malabarischen Küste noch 30,000 syrische Nestorianer.

Apost. Vikariate.	Priester.	Katholiken.
Madras	19	49,400
Secunderabad	5	4000
Bizagapatam	13	6000
Pondichery (Französisch)	45	97,000
Mysore	14	17,000
Coimbatore	10	15,400
Madura	39	140,000
Guilon	16	56,000
Verapoly	440	218,000
Bangalore	25	31,000
Bombay	29	39,000
Agra	27	20,000
Patna	11	3200
West-Bengalen	13	15,000
Ost-Bengalen	6	13,000
Nva und Pegu	11	3300
Malaiische Halbinsel	23	6000
Jaffna	17	50,500
Solombo		

Literatur.

Leben und Wirken des Hochw. Herrn Joseph Anton Salzmann, Bischof von Basel. Rede gehalten am Dreißigsten in der Kathedralekirche zu Solothurn von R. Arnold, Domherr und Domprediger. (Solothurn, Scherer'sche Buchhandlung.) 20 Cts.

Nachdem der Redner in kurzem Umriss die Lebensgeschichte des Seligen bis zu seiner Erhebung auf den Bischofsstuhl von Basel entworfen, schildert er gemäß seinem Vorpruche: „Ihr seid das Salz der Erde — Ihr seid das Licht der Welt (Matth. 5, 13 u. 14) das Wirken Desselben als Bischof in zwei Abtheilungen. Er zeigt 1) wie der Verewigte das Salz der Erde zu sein suchte durch Predigt und erbauliche Verrichtung der Funktionen des bischöflichen Amtes; er erinnert 2) wie Derselbe beflissen war, das Licht seiner Herde zu sein durch sein Beispiel und seinen Wandel, durch seine Frömmigkeit, Arbeitsliebe, Demuth, Wohlthätigkeit, sein sanftes und friedliebendes Wesen. Am Schlusse fordert der Redner zur Fürbitte für den Hingeschiedenen und zum Gebete für die verwaiste Diözese auf und setzt dem Verewigten folgende Grabchrift:

Hier ruht

Joseph Anton, Bischof von Basel.

Er war ein guterhirt, ein wahrer Menschenfreund,
ein wahrer Friedensfürst.

Christliche Seele, die du den Entschlafenen kanntest,
Komm und lies und bete und weine!

Aber lösche mit deinen Thränen die Inschrift, lösche den Namen nicht aus,
Damit auch Andere kommen und lesen und beten und weinen wie du!

Das Ganze, in würdig-ernster Sprache gehalten, ist eine schöne Blume auf das Grab unseres theuren Oberhirten und wird allen Verehrern desselben willkommen sein. H.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn vorrätig:

Neueste Erdbeschreibung und Staatenkunde, oder geographisch-statistisch-historisches Handbuch. Zugleich als Leitfaden beim Gebrauche der neuesten Atlasse, von Dr. Ungewitter. 3. vermehrte Auflage in 2 Bänden. I. Band. Preis Fr. 7. 35 Cts. Der II. Band ist beinahe vollständig erschienen.

Leitfaden für den Unterricht in der Geographie von Ernst von Seidlitz. 7. Aufl. gebunden Fr. 2. 70 Cts.

Die Ruinen und Museen Roms, für Reisende, Künstler und Alterthumsfreunde, von Emil Braun, Sekretär des Instituts für archäologische Correspondenz in Rom. 860 Seiten. Preis Fr. 12.

Lehrbuch des Kirchenrechts aller christlichen Confessionen von J. Walter. 11., zum Theil umgearbeitete und sehr verbesserte Auflage. 1854. Fr. 11. 35 Cts.

Ueber die Cultur der Rosen in Töpfen, nach dem Englischen, von A. Courtin, mit 7 Holzschnitten. Fr. 1. 10 C.

Für Klavierspieler!

Mozart, 19 Sonaten für Pianoforte Solo. Neueste, correcteste und billigste Ausgabe. Preis aller 19 Sonaten Fr. 9. 35 Cts. Die Subscribern erhalten das prachtvoll gestochene Portrait von Mozart als Prämie gratis.

Die Kirchenzeitung kann auch in Monatsheften durch den Buchhandel bezogen werden und kostet jährlich 8 Fr., 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung; ebenso können durch die Scherer'sche Buchhandlung alle in andern Zeitschriften angekündigten Werke zu den nämlichen Preisen bezogen werden.